Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 3 (1946)

Heft: 4

Artikel: Die Diapeira im B der Ilias

Autor: Mühl, Peter von der

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-5275

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MUSEUM HELVETICUM
Vol. 3 1946 Fasc. 4

Die Diapeira im B der Ilias

Von *Peter Von der Mühll*

Durch die Wendung, die die Homerkritik in den letzten Jahren genommen hat, ist die Analyse der Ilias im Sinne des neunzehnten Jahrhunderts in schlechten Kredit gekommen. Ihre letzten bedeutenden Vertreter Wilamowitz, Eduard Schwartz und Bethe sind gestorben; wer sie heute noch vertritt, gilt als rückständig. Zwar der naiven Apologetik der Unitarier des vorigen Jahrhunderts wird nicht mehr das Wort gesprochen; W. Schadewaldts «Iliasstudien» von 1938, das wichtigste Buch, das über die Ilias in der letzten Zeit erschienen ist, anerkennen die Verdienste der Analyse, über die sie hinausführen wollen. Schadewaldt, für den das ganze Gedicht die große Schöpfung eines einzigen Dichters ist – nur in der Dolonie sieht er freilich einen späteren Zusatz –, weist doch im einzelnen trefflich nach, wie Homer die Ilias «auf dem Grunde einer langen Entwicklung» geschaffen hat, daß er «ein großer Verschmelzer» ist; auch Schadewaldt rechnet mit «Quellen jenseits unserer Ilias»[1].

Es kann kein Zweifel sein: die Ilias wie sie ist, ist so geplant. Trotzdem glaube ich an die Berechtigung, ja die Notwendigkeit der Analyse, um die Ilias zu verstehen. Der Unterschied meiner Auffassung von der Schadewaldts ist folgender: Nach meiner Überzeugung kann nachgewiesen werden, daß und wie ihr Dichter ältere Dichtung nicht nur eingeschmolzen, sondern große Partien übernommen hat aus Gedichten, die nicht denselben Plan hatten, daß überhaupt die Umdichtung oder, wie ich in Analogie zu «Übermalung» gern sage, «Überdichtung» aufgezeigt und darunter durch Ablösen des Neuen die alte Dichtung sichtbar gemacht werden kann. Besonders deutlich kann das am zweiten Buch dargestellt werden, dessen Verständnis schon den Alten Schwierigkeiten bereitete (die *ζητήματα* sind zum Teil wirklich berechtigt), und in dem sogar der Unitarier Felix Jacoby mit der Einführung des Schiffskatalogs zusammenhängende Eindichtungen feststellte (Die Einschaltung des Schiffskatalogs in die Ilias, SBPAW 1932). 1941 hat Eduard Bornemann in den «Alten Sprachen» 6, 8ff. die erste Hälfte des *B* kurz durchbesprochen, aber auch er kommt wie Jacoby nicht ohne die Annahme einer großen Interpolation aus. Mit keiner Eindichtung rechnet in seiner knappen Behandlung Schadewaldt S. 151ff.

Jedenfalls sind die Ausscheidungen Jacobys und Bornemanns nicht zu isolieren. Ich halte sie zwar für zutreffend, kann sie aber nur als Teilerscheinung einer Umprägung verstehen, die der ganze erste Teil von *B* erfahren hat. Viel Zutreffen-

[1] Dieser Aufsatz war schon gesetzt, bevor E. Howalds Buch «Der Dichter des Ilias» erschien.

des neben vielem Unmöglichen ist von der Homerkritik des neunzehnten Jahrhunderts seit Lachmann beobachtet worden. Ich verzichte darauf, alle Nachweise zu geben; im «Anhang» von Ameis-Hentzes Kommentar besitzt man zudem ein treffliches Repertorium. Auch Polemik soll möglichst vermieden werden und die Partie ganz schlicht durchgesprochen werden. Während nämlich manche ältere Kritiker und so noch Bethe (Homer I 1914), v. Wilamowitz (Die Ilias und Homer 1916) und Eduard Schwartz (Zur Entstehung der Ilias 1918) die Sonderbarkeiten in der ersten Hälfte des *B* durch Aufnahme eines besonderen Gedichts, eines «Thersitesgedichts» verstehen zu können glaubten[1], möchte ich den vorliegenden Zustand auf eine einfachere Weise zu erklären versuchen: Es liegt nichts anderes als Überdichtung vor; über *einem* Ursprünglichen (A) ist *ein* Sekundäres (B) gelagert.

Wer den ersten Gesang der Ilias gehört oder gelesen hat, muß erwarten, daß in der auf den Streit Agamemnons und Achills folgenden Schlacht die Achäer geschlagen werden; die Troer werden so lange siegen, bis die Achäer die verletzte Ehre des sich beleidigt vom Kampf fernhaltenden Achill wieder herstellen (*A* 509f. 559f.); dies hat Zeus der Thetis feierlich zugesagt, diese Zusage muß er erfüllen. Und was zunächst im *B* steht, entspricht genau dem, was wir erwarten: Zeus, auf dessen Unterstützung sich Agamemnon in seiner Verblendung berufen hatte, da er glaubte, auch ohne Achill zum Ziele zu kommen (*A* 175), dieser gleiche Zeus führt ihn jetzt in die Irre, treibt ihn mittels des verderblichen[2] Traums in die verhängnisvolle Unternehmung und erweckt bei ihm die Illusion, jetzt werde er Troia erobern.

Daß im Übergang von *A* zu *B* die bekannte kleine Diskrepanz: *A* 611 schläft Zeus, *B* 2 schläft er nicht, nichts anderes bedeutet, als daß so in ein und demselben Gedicht ein neuer Abschnitt vom vorherigen abgehoben werden soll, ist oft gesagt worden; kritische Bedenken erübrigen sich. Was Zeus mit dem Traum vorhat (*ὡς Ἀχιλῆα τιμήσῃ, ὀλέσῃ δὲ πολέας ἐπὶ νηυσὶν Ἀχαιῶν B* 3f., vgl. *A* 559), ist eben das, was er der Thetis versprochen hatte. In den Worten an den Traum, den er wie ein schon bestehendes Wesen anspricht, behauptet Zeus, Hera hätte alle Götter umgestimmt. Der ironische Gegensatz zum *A* ist evident; es ist vorausgesetzt, daß Agamemnon weiß, daß der Zwiespalt unter den Göttern bisher den Erfolg des Feldzugs der Achäer verhindert hat.

Wenn nun der Traum in der Ausführung des göttlichen Befehls die Wiederholung der ihm aufgetragenen Worte durch eine eigene Zutat einschärft[3] und den Fall Troias nochmals ausdrücklich als von Zeus verhängt betont, so ist das trefflich. Die beiden Verse 33 und 34, in denen der Traum Agamemnons Denken recht

---

[1] Auch P. Mazon führt in der feinsinnigen und vorsichtigen «Introduction à l'Iliade» 1942, 149 den eigentümlichen Zustand von *B* I auf die Adaptation eines außerhalb der Ilias schon existierenden Gedichtes zurück.

[2] *οὖλος* nicht «trügerisch» (Fick, Schulze, Bechtel), sondern «verderblich»; so zuletzt Schwyzer bei Bornemann a. a. O. 9, 5.

[3] Vers 15 gab es die alte, durch Aristoteles bezeugte Variante *δίδομεν δέ οἱ εὖχος ἀρέσθαι*; Vers 32 und 69 stand immer und in allen Texten *Τρώεσσι δὲ κήδε' ἐφῆπται ἐκ Διός* und nicht etwa *δίδοται δέ τοι εὖχος ἀρέσθαι*, sonst hätte jener Hippias von Thasos (Aristot. Poet. 1461a 22; Top. 166b 7) sein *διδόμεν* nicht vorgeschlagen; dies gegen Schwartz 1, 1.

eigentlich in die gewollte Richtung zwängt, sind natürlich nicht, wie vorgeschlagen worden ist, zu verwerfen.

Das Gesicht verblendet Agamemnon vollkommen. Noch am gleichen Tag, *ἤματι κείνῳ*, vermeint er Troia nehmen zu können, so sehr ist er über die wahre Absicht des Zeus getäuscht, der für beide Parteien noch schwere Leiden beschlossen hat. Während Agamemnon auf Sieg hofft, weiß der Hörer, daß die Handlung nun in der von Achill gewünschten Richtung verlaufen wird. Bekanntlich tritt das dann in den auf das *B* zunächst folgenden Büchern der Ilias nicht ein. Aber einstweilen nehmen wir keinen Anstoß, wenn wir hören, welche Wirkung der Glaube an den Trugtraum auf Agamemnon hat. Er hat nach dem Erwachen beide Ohren voll von der göttlichen Stimme (41); sofort macht er sich bereit und läßt beim Frührot die Herolde die Achäer zur Versammlung aufbieten; diese folgen rasch dem Befehl.

Bis hieher entwickelt sich die Handlung konsequent weiter, und wir rechnen damit, daß nun Agamemnon das versammelte Heer mit verheißungsvollem Hinweis auf Zeus' Traum zum Beginn der Schlacht auffordern werde. Auffallenderweise folgt nun nicht dem *τοὶ δ' ἠγείροντο μάλ' ὦκα* ein *αὐτὰρ ἐπεί ῥ' ἤγερθεν*[1], sondern Agamemnon bietet *zuvor* (*πρῶτον*) die «Geronten» zur Ratssitzung bei Nestors Schiff auf; ihnen entwickelt er einen klugen Plan. Er erzählt den Ratsherren den Traum, und zum dritten Mal werden die Worte, die der Traum sprach, wiederholt. Doch obwohl Agamemnon sieht, daß es nun gälte, der Botschaft des Zeus entsprechend die Achäer sich rüsten zu lassen, mißtraut er dem Erfolg eines solchen Befehls (*αἴ κέν πως θωρήξομεν* ... 72) und kündigt an, daß er *zuvor* das Heer auf eine Probe stellen werde. Der immer wieder hervorgehobene Anstoß ist antik. Zweimal wird mit betontem *πρῶτον* und *πρῶτα*, vom Dichter und von der redenden Person, ausgesprochen, daß der natürliche und erwartete Fortgang der Erzählung unterbrochen, daß die Entwicklung rückgängig gemacht wird. Eben noch schenkte Agamemnon in törichter Illusion dem Traume Glauben (37 *φῆ γὰρ ὅ γ' αἱρήσειν* ... *νήπιος*...) und war nach dem Erwachen daran gegangen, seiner Aufforderung nachzukommen: jetzt hat er das Vertrauen ins Heer und also auch in die Verheißung verloren. Das doppelte Um- und Abbiegen mit «zuvor» deutet an, daß die Störung des Gangs dem Dichter bewußt ist, – dem Dichter des Ganzen oder einem Überarbeiter. Für das letztere könnte sprechen, daß gleichzeitig mit dem ersten Umbiegen der Ausdruck dick und vag wird: *ἐνύπνιον ἦλθεν ὄνειρος διὰ νύκτα, μάλιστα Νέστορι ἄγχιστα ἐῴκει*, die dritte Wiederholung der Worte des Zeus an den Traum[2], und vor allem das berüchtigte (73 *πρῶτα δ' ἐγὼν ἔπεσιν πειρήσομαι*) *ἣ θέμις ἐστίν*. Dies kann sich doch bei unbefangenem Verständnis nur auf das *πειρᾶσθαι* überhaupt, das Agamemnon vorhat, beziehen, nicht speziell

---

[1] Das hat Zenodot empfunden und darum so konjiziert, vgl. Anm. 2.

[2] Zenodot (oder schon ein älterer Kritiker) hat die Wiederholung wegkonjiziert, wohl eben darum, weil er sie als lästig empfand; denn daß die zenodoteische Zusammenziehung auf Willkür beruht wie die von 111–118 und von 155–168, sagt Jacoby 587 Anm. gegen Wilamowitz und Schwartz mit vollem Recht. G. M. Bolling, External Evidence for Interpol. in H. 1925, 66ff. entscheidet sich jeweilen für Zenodot.

auf *ἐγών* oder *ἔπεσιν*, wie Schwartz 2, 1 wollte. *I* 33 (*Ἀτρεΐδη, σοὶ πρῶτα μαχέσσομαι ἀφραδέοντι, ἣ θέμις ἐστίν, ἄναξ, ἀγορῇ*) ist anders, da liegt der Ton auf *ἀγορῇ*. Jene Stelle ist einfach, hier im *B* klingt die Erklärung, eine vorherige Probe sei angemessen und in Ordnung, wie eine Ausrede, die uns nicht so sehr bezeichnend scheint für die Verlegenheit des Agamemnon, als bezeichnend für die Verlegenheit des Mannes, der die *πεῖρα* einschaltete[1]. Weil diese Probe nach dem Bisherigen gänzlich unerwartet kommt, wird sie just durch das *ἣ θέμις ἐστίν* als eine selbstverständliche Maßnahme hingestellt. Diese mühsame Begründung spricht dafür, daß die *πεῖρα* nicht im ursprünglichen dichterischen Plan lag.

Die *πεῖρα*, ob das Heer sich zum Kampf rüsten lasse, will Agamemnon so anstellen, daß er zur Heimfahrt auffordert, aber alle Geronten, jeder von seiner Seite, sollen versuchen, die Leute zurückzuhalten. Vorausgesetzt ist also ohne weiteres, daß die Probe einen negativen Erfolg hat. Ist das nicht ein Anzeichen dafür, daß das Motiv nicht primär ist? Der Aufforderung des Königs leisten freilich dann die Geronten nicht Folge; Odysseus muß auch sie zur Pflicht aufrufen.

Nach Agamemnons Rede findet nun kaum eine eigentliche Beratung statt, nur Nestor erhebt sich und sagt: wenn ein anderer als Agamemnon den Traum gesehen und berichtet hätte, hielten wir ihn für einen Trug (*ψεῦδος*) und wollten rein nichts damit zu tun haben. So aber wollen wir versuchen, die Achäer zu den Waffen zu rufen (*αἴ κέν πως θωρήξομεν υἷας Ἀχαιῶν*). Damit hebt er die Ratssitzung auf, und die andern gehorchen dem Völkerhirten. Aristarch[2] fand Nestors Gedanken einfältig und nahm unter anderem Anstoß daran, daß er und nicht Agamemnon als der *ποιμὴν λαῶν* bezeichnet wird, dem nach dem Abschluß der Versammlung die andern folgen. Er strich darum die ganze Nestorrede, wodurch freilich von einer *βουλή* überhaupt nichts bliebe; zudem hat Aristarch, wie manche Neuere, das *πείθοντο δὲ ποιμένι λαῶν* falsch verstanden; in den B-Scholien ist es schon richtig auf Agamemnon bezogen. Zutreffend freilich ist, worauf ebenfalls Aristarch hinwies, daß *Ω* 220 ff. die ähnlichen Worte des Priamos zur Hekabe (wenn ein Mensch und nicht Zeus mich hieße, zu Achill zu gehen, hielte ichs für einen Trug u. s. f.) leichter zu verstehen sind.

Ist die *πεῖρα* und damit die *βουλή*, wie wir jetzt schon für wahrscheinlich zu halten uns veranlaßt sehen, sekundär, so hätte erst der sekundäre Dichter Nestor eine Rolle spielen lassen. Sobald Nestor, das ist offenbar die Meinung, dem Plan Agamemnons, eine *πεῖρα* zu veranstalten, zustimmt, ist die *πεῖρα* zweckmäßig. Nestor ist der Rater, auf den zu hören genügt, und darum wird die Sitzung auch bei seinem Schiffe abgehalten. Damit scheint nun freilich zusammenzuhängen, daß der Traum 20–22 Nestors Gestalt annimmt; es dürften also schon jene Verse zurechtgemacht sein.

Über die *βουλὴ γερόντων* weg lassen sich die prächtigen Verse 87 ff. an 52 der

---

[1] So hat es Cauer, Grundfragen [3] 633 richtig empfunden, auch Leaf im Kommentar zu 73.
[2] Roemer, Ar. Athetesen 501 ff., traute dem Aristarch die bei Aristonikos angeführten Gründe nicht zu.

Sache nach anschließen[1]. In Schwärmen eilen die Männer herbei, aber das aufgeregte Getümmel kann von den Herolden kaum zum Sitzen bewogen werden, um in Ruhe und Stille die königliche Botschaft zu hören[2]. Bei dieser Adlocutio hält Agamemnon das Szepter der Pelopiden: die Geschichte der Atriden ist Dichter und Hörern bekannt.

Die Rede nun, die eigentliche *πεῖρα*, ist, wie oft bemerkt, vom Eigenartigsten im ganzen Homer. Nicht daß, wie etwa behauptet worden ist, ein ursprünglich ernsthaft gemeinter Aufruf zur Flucht zu einer *πεῖρα* überarbeitet worden wäre, vielmehr fordert Agamemnon in beständigem Wechsel bald zur Heimkehr auf (x), bald zum Kampf (y): entgegen seinem früheren Versprechen siegreicher Heimkehr betrügt mich nun Zeus und heißt mich nach vielen Verlusten ruhmlos nach Argos zurückfahren; so will es wohl Zeus, der Burgenbrecher: 111–118 (x)[3]. Ja[4], es ist eine Schande[5], daß ein so sehr überlegenes Heervolk gegen eine Minderzahl bisher ohne Erfolg kämpft: 119–122 (y). Denn die Troer zwar, die ansässig sind, betragen nicht einmal ein Zehntel der Achäer, aber die zahlreichen Hilfsvölker verhindern die Eroberung der Stadt: 123–133 (x; die spezielle Tilgung von 130–133 durch Aristarch ist unmöglich, s. Wilamowitz 267, 1[6]). Neun Jahre sind wir schon da, unsere Schiffe sind verfault, zu Haus warten Weib und Kind auf uns, und doch ist nichts erreicht: 134–138 (y). Folgt mir; ziehen wir auf den Schiffen heim, Troia werden wir nicht mehr nehmen: 139–141 (x; 141 = *I* 28 nach der Überlieferung unsicher, doch siehe Wilamowitz 267, 1).

Das Hin und Her der Rede, die einmal verzweifelt auffordert, die Belagerung abzubrechen, einmal der Empörung Ausdruck gibt, daß man noch immer nicht zum Ziel gekommen ist, läßt sich nicht leicht verstehen, wenn sie in freier Erfindung entworfen und dazu bestimmt war, die heikle Aufgabe einer nicht ernst gemeinten *πεῖρα* zu erfüllen, obwohl sie diese amphibole Funktion jetzt natürlich bekommen hat und so schon im BT-Kommentar und seither interpretiert worden ist; sie wird auch nicht durchsichtiger, wenn man sie mit den Alten oder den Neueren durch Athetesen zurechtmacht. Der eine Teil der Gedanken (y) beruht auf Agamemnons durch den Trugtraum gewonnener Überzeugung, Zeus werde nun endlich nach langen Jahren des Mißerfolgs den entscheidenden Sieg verleihen (A), der andere Teil (x) hängt mit dem im Gerontenrat vorgetragenen Entschluß zusammen, eine Probe des Heeres zu veranstalten (B; 140 verwirklicht 74). Jenes ist, wie wir sahen, der im Gedicht primäre Plan, dieses eine sekundäre Zutat. Wir werden also

---

[1] So zuerst Lachmann.

[2] Wohl hieß es Vers 98 nach unserer Annahme einst *διοτρεφέος βασιλῆος*, vgl. Zenodot und Aristarch in 196.

[3] 116–118 verstehe ich nicht ganz in diesem Zusammenhang, trotz Wilamowitz 33. 267f. und Schwartz 4, 1; gewöhnlich versteht man: Zeus der (doch!) schon viele Städte zerstört hat. Bekker H. Bl. II 111 wollte die Verse tilgen, wie *I* 23–25 Aristophanes und Aristarch dieselben Verse strichen; Zenodot sogar 23–28.

[4] In der ursprünglichen Fassung vielleicht *τοι* statt *γάρ*? vgl. 298.

[5] Zenodot las *λώβη γὰρ τάδε* nach vereinfachender Tilgung von 111–118.

[6] Die Verse bereiten den Troerkatalog vor.

folgern, daß die Rede, *ursprünglich* eine Paränese zum Kampf, *hinterher* im Sinne der Einarbeitung überdichtet und umgebogen worden ist, aus der Ermunterung zum Siegen eine solche zum Davonlaufen geworden ist. Daher kommt die seltsame Unklarheit. Zuerst hat Hermann Koechly dies erkannt[1], dann ist es besonders scharf von Ed. Schwartz formuliert worden (3f). Im Detail weiche ich von ihm ab; Schwartz gibt der Einarbeitung nur 130–133 und 139–141. Aber es dürfte klar sein, daß Vers für Vers eine sichere Scheidung in solchen Fällen, wo es sich nicht um triviale Interpolationen, sondern um wirkliche «Überdichtung» handelt, nicht erwartet werden kann, daß jedenfalls der frühere Wortlaut y = A nur im Allgemeinen angedeutet werden kann, da x = B auch weggelassen haben wird. Daß der Zustand im ganzen richtig gedeutet ist, wird das Folgende erweisen. Nur dies sei noch beigefügt: Deutet nicht die Feierlichkeit des Auftretens Agamemnons, wie sie der Dichter durch das umständliche Eingehen auf die Geschichte des hochheiligen Atridenszepters markierte, darauf, daß die Rede auf eine beschwörende Aufforderung und nicht auf ein, wenn auch nicht ernstgemeintes, *φεύγωμεν* herauslaufen sollte?

Dieselbe Art der Übermalung wie in der Agamemnonrede setzt sich fort 142f.: Mit jenen Worten nämlich «regte Agamemnon ihnen das Herz in der Brust auf[2] – allen in der Menge, so weit sie den Plan des Rats nicht gehört hatten». Wieder lesen wir in 143 die halbe Zurücknahme des natürlichen Fortgangs, wie wir sie von B, dem Einfüger der *βουλή*, schon kennen, nur daß es diesmal fast peinlich klingt[3]. *κενῶς ἐπεξηγεῖται*, fand Aristarch und strich den Vers. B mußte damit rechnen, daß die Ratsherren über die *πεῖρα* orientiert waren und das vorgefundene *τοῖσι* somit nicht mehr auf die gesamte *ἀγορή* (149 *πᾶσ' ἀγορή*) zu beziehen war; nach der dortigen Abmachung hätten ja auch die Geronten eingreifen sollen. Dieses Eingreifen aber jetzt eintreten zu lassen, hätte zu einer vollständigen Veränderung des Urplans A geführt, dazu konnte B sich nicht entschließen.

Wir übergehen zunächst die Partie, wie sich das Heer zu den Schiffen stürzt, die sich gerade durch die evidente Einschaltung von 143 als alt erweist. Es wäre *ὑπέρμορα* zur Abfahrt gekommen, heißt es weiter, hätte nicht Hera die Athene darauf hingewiesen, daß die Achäer fliehen wollten; die Helena aber zu behalten wäre für Priamos und die Troer ein Triumph. «Halte du mit beschwichtigenden Worten jeden Mann zurück!» Athene erfüllt Heras Auftrag, indem sie ihre Worte an Odysseus, den das Geschehende besonders schmerzt, weiter gibt. Zenodot, der schon *A* 208. 209 und wohl[4] ebenfalls *A* 195. 196, wie dann Aristarch, die Hera als

---

[1] Verhandl. d. Philol.-Vers. zu Darmstadt 1845, 75; De Iliadis *B* 1-483 disputatio, Zürich 1850, 12ff. = Philol. Schriften I 9ff.: 'a' 111-115 und 134-141, 'b' 116-129, K. nahm Verarbeitung zweier Dichtungen an. Dagegen denkt an Überarbeitung und scheidet wie ich: J. Suter, Homer. Probleme und Lösungsversuche, Winterthur 1884, 8ff.

[2] Die Erwähnung der langen nutzlosen Belagerung und der zu Hause wartenden Frauen und Kinder ist es, was *θυμὸν ὄρινεν*, erschütterte. Das könnte deutlicher gesagt gewesen sein in Worten, die durch die Zeile 143 verdrängt sind.

[3] Vgl. etwa *B* 699 nach 698.

[4] Bekanntlich ist die Überlieferung über die antike Kritik lückenhaft.

Auftraggeberin der Athene tilgte, wollte auch hier nicht Athene einfach als Funktionärin der Hera auftreten lassen, schied Heras Rede aus und ließ Athene aus eigenem Antrieb zu Odysseus treten. Auch dies war eine eigenmächtige Korrektur am Text der Ilias (s. oben S. 199, Anm. 2), aber die Rekonstruktion von A mag richtig sein. Aristarch, ebenso willkürlich aber weniger durchgreifend, strich in Heras Worten nur 160–162 und 164 als unpassend, und in der Tat erfüllt ja Athene gar nicht Heras Befehl, die Achäer einzeln zurückzuhalten, sondern schiebt ihn auf Odysseus. Davon, daß Odysseus hier den Auftrag ausführt, den ihm und den andern Geronten Agamemnon in der *βουλή* gegeben hat (75), ist nicht die Rede.

Odysseus setzt sich in Lauf, wirft den Mantel weg, den sein ithakesischer Herold Eurybates übernimmt, ergreift von Agamemnon das Atridenszepter und sucht dann bei den Schiffen die Leute zurückzuhalten. Die Verse sind merkwürdig[1]. Eurybates, so heißt in der Ilias der Herold des Agamemnon, in der alten Odyssee (s. R. E. Suppl. VII 749 zu *τ* 247) freilich auch Odysseus' Herold; das *ζήτημα*, warum Odysseus den Mantel wegwirft, hat schon Aristoteles erörtert[2]; jedenfalls ist die analoge Stelle *ξ* 500f., wieder aus der alten Odyssee (ebendort Sp. 737), wo Thoas vom Hinterhalt vor Troia nächtlich so ins Lager läuft, um von Agamemnon Unterstützung zu erbitten, verständlicher; in einer Versammlung geht bei Homer der Stab bei den Sprechenden herum, während hier ja gar keine *ἀγορή* mehr ist und der Stab, mit dem Odysseus die Leute und Thersites schlägt (199. 265), sein eigener sein dürfte, wie einen solchen jeder König trägt, und nicht das Atridenszepter[3]. Man gewinnt den Eindruck, daß auch hier B retouchiert hat.

Es folgen die beiden Ansprachen des Odysseus an Führer und Gemeine. Zuerst wendet er sich mit freundlichen Worten, so wie Athene befohlen hat, an die einzelnen *βασιλεῖς* und *ἔξοχοι ἄνδρες*. Sie heißt er, selber Ruhe zu halten und ihre Leute zu beruhigen: «Du weißt ganz und gar nicht, daß Agamemnon nur eine *πεῖρα* macht; wir waren nicht alle im Rat und hörten, was er sagte.» Agamemnon wird die Achäer noch züchtigen, der *θυμός* der *διοτρεφεῖς βασιλεῖς*[4] ist gewaltig, deren Ehre von Zeus kommt.

Die Einleitung setzt voraus, daß auch die Könige sich haben durch die allgemeine Panik mitreißen lassen; denn der Vers *ὅντινα μὲν βασιλῆα καὶ ἔξοχον ἄνδρα κιχείη* (188) hebt doch deutlich die Führer jeder Kategorie gesamthaft und einfach gegen die Gemeinen ab, und wer ihn unvoreingenommen liest, wird nicht daran denken, diese Führer noch von den Geronten des Rats zu unterscheiden; auch die Schlußworte stellen diese *βασιλεῖς* allein einem von Zeus unter ihnen allen durch die eigentümliche *τιμή* der obersten Heeresleitung ausgezeichneten

---

[1] Schwartz 6,3 nimmt Überarbeitung an.
[2] Porphyrios zu 183.
[3] So schon H. Düntzer, Homer. Abhandl. 45. 105; zur Sache Schol. *Γ* 218; Finsler, Homer I² 209. Der Sinn der aus 46. 47 wiederholten Verse 186. 187 soll sein, wie die ABT-Scholien sagen, daß Odysseus mit dem Szepter die Autorität Agamemnons übernimmt.
[4] Der generalisierende Plural, den Aristoteles und Zenodot lasen, ist der Trivialisierung durch den Singular vorzuziehen.

König, wie es Agamemnon ist (vgl. *A* 175. 279!), gegenüber. Vorausgesetzt ist die Panik der Fürsten auch 170, wo es heißt, daß Odysseus allein nicht an sein Schiff rührte, d. h. zur Flucht rüstete; auch für (Hera und) Athene besteht sie. Es haben also die Fürsten nicht den Befehl Agamemnons erfüllt, der sie im Rat anwies, der Flucht der Leute nach der *πεῖρα* Einhalt zu gebieten (75). Aber darauf nehmen nun die Verse 192–194 Bezug:

οὐ γάρ πω σάφα οἶσθ', οἷος νόος Ἀτρεΐωνος·
νῦν μὲν πειρᾶται, τάχα δ' ἴψεται υἷας Ἀχαιῶν.
ἐν βουλῇ δ' οὐ πάντες ἀκούσαμεν οἷον ἔειπε[1].

Dieser Hinweis auf die *βουλή* und *πεῖρα* hat ganz den rektifizierenden Ton des Eindringlings 143 (*πᾶσι μετὰ πληθύν, ὅσοι οὐ βουλῆς ἐπάκουσαν*). Also auch hier geht das eine gegen das andere, B gegen A. B ließ zunächst den Wortlaut von A stehen, um ihn am kritischen Punkt zurechtzurücken und so allerdings hinterher in der Bedeutung zu verschieben, hätte doch auch das konsequente Weiterdenken der im Gerontenrat kundgetanen *πεῖρα*-Absicht die gesamte folgende Komposition alterieren müssen. Aristarch nahm, freilich aus anderm Grunde, an der Rede des Odysseus an die Fürsten Anstoß; er verwarf 193–197[2] und scheint vorgeschlagen[3] zu haben, 203–205 an deren Stelle zu versetzen, 193. 194 (mit Leaf) und 197 verwirft Schwartz. Wir stellen in der denkbar wirren Stelle bloß die Tatsache der Überdichtung durch B fest, zu der auch 192 zu gehören scheint.

Von da aus fällt nun auch ein Licht auf die Verse 144 ff. In zwei sich unmittelbar folgenden Gleichnissen ist die Unruhe des Heers nach Agamemnons Rede und das Davonstürzen der ganzen Versammlung geschildert. Wie Schwartz S. 5 habe ich den Eindruck, daß zwischen den Gleichnissen 146/ /147 ein Stück Erzählung getilgt worden ist; darin war gesagt, wie die Panik alle, Führer und Gemeine, ergriff; und dies hält das zweite Gleichnis fest. B konnte das Stück nicht brauchen, indem er die Geronten des Rats von den übrigen Fürsten trennte.

Ob in Odysseus' Rede an die Gemeinen alles in Ordnung ist, lasse ich dahingestellt[4], von der *πεῖρα* verlautet nichts. Dann eilt alles von den Schiffen und Baracken zum Versammlungsplatz zurück. Es kommt die glänzende Thersitesepisode. Daß Theresites' Rolle auf der Folie des Achill im *A* steht, hat zuletzt Schadewaldt 152, 2 betont. Das Zanken und Keifen des vulgären häßlichen[5] Feiglings gegen Agamemnon wirkt wie eine Parodie, eine Karikatur[6] der *μῆνις* des adeligsten Helden im *A*; wir vernehmen die wahrhaft originale Sprache des-

---

[1] Nicht mit *τινές* der Scholien, Monro, Leaf und Cauer als Frage zu schreiben, s. etwa Finsler, Homer II² 24 und Wilamowitz 264, 1, dem ich sonst nicht folgen kann.

[2] Xenophon Memor. 1, 2, 58, d. h. Polykrates, zitiert hintereinander 188–191, 198–203, wohl einfach verkürzend.

[3] Von Koechly als aristarcheisch bestritten, De Il. *B* disp. 18 = Ph. Schr. I 14.

[4] 206 ist Rhapsodeninterpolation.

[5] Über das auch sprachlich Individuelle in Homers Thersites s. die schöne Abhandlung von G. Pasquali, Terze pagine stravaganti 1942, 159ff. Beiläufig: Ist 214 f. rein erhalten und nicht von B etwas verwischt?

[6] Der Ausdruck stammt von Ameis-Hentze, Anh. I³ 98.

selben Dichters, A; wer ein Sondergedicht «Thersites» annimmt, übersieht das. Der Verweis auf die spezielle Feindschaft des Thersites mit Achill und Odysseus charakterisiert sein Wesen; die Verse 220–223, die Zenodot ausschied, sind weniger Nachhall als Anlaß für die Thersitesgeschichten in den Kyprien und in der Aithiopis. Seine Rede, – deren Parodie der Worte Achills im *A* Zenodot verkannte und durch Streichungen verzimperlichte (227. 228. 231–234)[1] –, legt zugrunde, daß Agamemnon in egoistischer Absicht die Achäer in weitere Kämpfe stürzen will und daß das Volk nun, weich geworden, dem Aufgebot folgen will; dem entgegen fordert er, Thersites, zur Heimfahrt auf. Das stimmt nur, wenn Thersites Agamemnons ursprüngliche Kampfparänese (y), nicht die durch das *πεῖρα*-Motiv überkleisterte, wörtlich zur Rückkehr auffordernde im Sinne hat[2]; ebenso Odysseus vorher an die Gemeinen. Auch hier ist B dem A – zum Glück – gefolgt.

Auch wie nun Odysseus wiederum eingreift und den Elenden zur Genugtuung des ganzen Heeres züchtigt, ist die alte Dichtung im ganzen gewahrt. Nur eine Stelle seiner Rede trägt deutlich den vagen, dubiosen, einhaltenden Ton des Dichters der *πεῖρα*: 252 «wir wissen keineswegs, wie diese Sachen herauskommen werden, ob die Rückfahrt gut oder schlecht verlaufen wird». Abgesehen davon, daß die Nosten vorschweben[3], ist das auffallend ähnlich mit der B-Stelle 192ff: «du weißt keineswegs, was der Atride im Sinne hat» usw. Auch hier ist längst angestoßen worden, Aristarch empfand 252–256 als zu prosaisch, um sie im Text zu behalten; und *ἦσαι* 255 fand er unzutreffend verwendet. Damit hat er in der Tat den Einschub von B richtiger abgegrenzt als die Modernen, unter deren Streichungen die Leafs von 250–253 die erwägenswerteste ist. Nach typischer Interpolatorengewohnheit wird die Zutat durch einen Satz, der 254 mit *τῶ* (*νῦν κτλ.*) beginnt, geschlossen, so wie der letzte der echten Partie 250 (*τῶ οὐκ ἂν κτλ.*) begann[4].

Wie vorher Thersites den Agamemnon und dann die Achäer angesprochen hatte, so wendet sich auch Odysseus, erneut aufstehend, nachdem er den Thersites geschlagen, an Agamemnon und die Gesamtheit, die in feierlicher, von der Helferin des Odysseus Athene bewirkter Stille ihm zuhört. Er greift über die leidige Unterbrechung durch Thersites zurück auf den wesentlichen Vorgang, das Versagen des Heers. Bei aller Bitternis versteht er – Odysseus – die ungeduldige Sehnsucht der Leute nach der Heimat, die zum Zusammenbruch ihres Mannestums führte[5]. Aber nach dem neunjährigen Warten wäre es eine Schande, mit leeren

---

[1] Auch 239–242, die von Lachmann bis Jacoby dem Dichter abgesprochen werden, scheinen mir am Platze.

[2] S. Schwartz 4.

[3] Vgl. Schadewaldt 153, 1.

[4] Vgl. Bornemann 11, 17. Vers 260 könnte ein allerdings schöner Zusatz sein (Peppmüller, Schwartz 6,2), der wie 184 an die Odyssee erinnert. Zur Sache s. Nyberg, Dragma für Nilsson 359. Aber A ist m. E. identisch mit dem Dichter A der Odyssee, ist der echte Homer.

[5] Statt des korrupten *νέεσθαι* 291 hat Schwartz famos *καθῆσθαι* konjiziert, Antidoron für Wackernagel 1923, 62 (Nauck *ἀνιηθέντ' ἀνέχεσθαι*; s. Wackernagel, Studi ital. 1927, 33). So kann schon der Text von B den Text von A verdorben haben.

Händen zurückzufahren[1]. Es gilt auszuharren und die Wahrheit von Kalchas Deutung des Zeichens in Aulis abzuwarten. Denn nun ist das zehnte Jahr da, für das jener die Einnahme Troias prophezeit hat (zu 295 vgl. Leaf); jetzt muß sich diese erfüllen (330 *τὰ δὴ νῦν πάντα τελεῖται*).

Odysseus, der Agamemnons Argumente wieder aufnimmt, aber viel überlegener und klüger als Agamemnon die jetzige Lage und den ganzen Krieg überblickt, weiß nichts davon, daß die schwierige Situation durch Agamemnons *πεῖρα*-Manöver verschuldet ist; auch Odysseus spricht hier, wie wenn der Heerkönig zum Auszug in die Schlacht aufgerufen hätte und nur die Achäer versagt hätten:

284f. *Ἀτρεΐδη, νῦν δή σε, ἄναξ, ἐθέλουσιν Ἀχαιοὶ*
πᾶσιν ἐλέγχιστον θέμεναι μερόπεσσι βροτοῖσιν.

Lange habe ich einem Einfall des gescheiten *W. Leaf* Glauben geschenkt[2], der in seinem Homerkommentar I² 46ff. die Problematik der jetzigen Fassung des zweiten Buchs knapp und scharfsinnig erörterte. Auch Leaf hielt Gerontenrat und *πεῖρα* für eingeschoben. Die erste Rede des Agamemnon, in der ja die *πεῖρα* entwickelt wird, verwarf er und meinte, auf das Herbeiströmen des Heervolks zur Versammlung 87–99 sei ursprünglich die Thersitesrede gefolgt (*ἐρήτυθεν δὲ καθ' ἕδρας* 99 = 211): 212–242[3]. Daraufhin sei das Volk zu den Schiffen geeilt (142ff.) und habe Odysseus mit göttlicher Einwirkung eingegriffen (bis 210), dann erst habe Odysseus dem Thersites geantwortet: ca. 244–399. In 203–205 (*οὐ μέν πως πάντες βασιλεύσομεν κτλ.*) glaubte er eine Anspielung auf Thersites zu sehen und nahm darum die Umstellung vor. Aber sowohl führt die Umgruppierung in unüberwindliche Schwierigkeiten, als auch geht es nicht an, auf die Ansprache des Agamemnon ans Heer überhaupt zu verzichten, auf die ja, richtig verstanden, Thersites und Odysseus Bezug nehmen. Sobald erkannt ist, daß Agamemnons Rede ursprünglich ein Protreptikos war, nicht eine *πεῖρα*, fällt der Zwang, sie zu eliminieren, weg. Die Maßnahmen von B erscheinen dann viel weniger eingreifend und werden bedeutend durchsichtiger; auch wenn wir uns nicht anmaßen, bis zur letzten Sauberkeit A von B lösen zu können, scheint soviel klar, daß B den Aufbau und auf weite Strecken auch den Wortlaut von A unangetastet ließ.

Was aber war der Grund, weshalb B änderte? B, den ich mit dem Dichter der vorliegenden Ilias identifiziere, zeigt auch sonst eine kuriose Vorliebe fürs *πειρᾶσθαι*; dies könnte nur in weitem Ausholen gezeigt werden[4]. Ebensowenig braucht jetzt das Verhältnis unserer Partie zu Agamemnons teilweise gleichlautendem Vorschlag zur Flucht im *I* 27 ff. (nach der Niederlage im *Θ*) und im *Ξ* 65ff. erörtert zu werden. Auch die Kyprien enthielten etwas Analoges (Proklos: *ἀπονοστεῖν ὡρμημένους τοὺς Ἀχαιοὺς Ἀχιλλεὺς κατέχει*). Unmöglich ist nicht, daß B auch zur *πεῖρα* von

---

[1] Dieser Vers *αἰσχρόν τοι κτλ.* (298) läuft aus in die Aufforderung zum Bleiben und Kämpfen; so war es auch an der ähnlichen Stelle 119ff. bei A gemeint und gesagt.

[2] Schon vor Jahren in Seminarübungen, in denen besonders Franz Lämmli wertvolle Mitarbeit leistete; aber die Analyse der ganzen Ilias hat mich seither weiter gebracht.

[3] So schon Louis Erhardt, Die Entstehung der homerischen Gedichte 1894, 24f.

[4] Vgl. etwa *Δ* 5.

anderswoher angeregt worden ist[1]. Aber warum änderte er hier? Wir können nur mutmaßen. Er fand bei A, in der älteren Dichtung, vor, wie der Feldherr Agamemnon in der schlimmsten Lage des Kriegs, die er selber durch die Beleidigung Achills verursacht hatte, verstockt und durch den Gott verblendet, das Heer zum Auszug aufrief, in der Erwartung, gerade heute den Sieg zu erringen. Aber die Erinnerung an das jahrelange erfolglose Fernsein von der Heimat, die in Agamemnons Munde Ansporn des Ehrgefühls bedeuten sollte, löste bei den kampfesmüden Achäern eine Stimmung und ein Handeln aus, das dem Zweck der Aufforderung des Königs gerade entgegengesetzt war. Alle, Mannen und Fürsten, gerieten in Aufruhr und stürzten zu den Schiffen, Agamemnon hatte Schande erlebt, er war der *ἐλέγχιστος* (285) geworden. Der künftige Sturz des Heerkönigs, dessen Hochfahrenheit ihn ins Zerwürfnis mit dem größten Helden gebracht hatte, zeichnete sich so schon vor der großen Niederlage des heutigen Tages ab. B mag diesen Hereinfall als eine unwürdige Verkleinerung Agamemnons empfunden haben; wenn er die Ansprache ans Heer zu einem Aufdieprobestellen umgestaltete, wobei Agamemnon selber wenigstens scheinbar zum Fliehen auffordert, glaubte er die Szene zu verbessern; die Einführung Nestors und der *βουλή* entlastete den König und die wichtigsten Fürsten, die selber an der Panik nun keinen Anteil hatten (vgl. 75. 143. 192ff.), während bei A einzig und allein die kluge Menschenbehandlung des *πτολίπορθος* Odysseus diesmal noch eine Rettung gebracht hatte[2]. Aber A, der überlegene Dichter, stellte sogar die rettenden Worte des Odysseus unter tragischironischen Aspekt: wahr zwar ist Kalchas' Prophezeihung, auf die sich Odysseus stützt und deren Anführung überzeugt, daß nämlich die Zeit des Falles von Troia gekommen ist, ja sie bestätigt scheinbar, daß Agamemnons Zuversicht berechtigt ist; heute noch aber wird sie sich nicht erfüllen.

Diesen in der Dichtung so sinnreichen Charakter hat die folgende Rede Nestors nicht (337ff.). Wie schon im Fürstenrat stößt auch hier Nestor ins selbe Horn wie sein Vorredner; nachdem Odysseus' *μίμνετε πάντες* schon allgemeinen Beifall gefunden hat 333ff., tut Nestor so, als müsse erst *er* mit Schelten die Wendung bringen[3]. Die Gedanken variieren, gröber, die des Odysseus: vgl. 337f. mit 289, 339f. mit 286 (und man hat hier den Eindruck, der Dichter spiele auf ausgeführte und bekannte Vorgeschichte des troianischen Krieges an, vgl. die *ἱστορία* der Scholien), 342f. mit 290ff. und 119 ff., 349 (im Stil der eigenen Worte Nestors 80: B) mit 300. Zeus' Blitzzeichen 350ff. am Tage der Abfahrt ist eine triviale Dublette zum von Kalchas gedeuteten Wunder, freilich auch schon in der *πεῖρα*-Überdichtung der Paränese Agamemnons 112f. von B verwendet, vgl. Wilamowitz 268. Vers 344 *σὺ δ' ἔθ'*

---

[1] Siehe auch Mazon a. a. O. 149, H. Pestalozzi, Die Achilleis 1945, 49.

[2] Eben das dürfte dem um Wahrscheinlichkeit und menschliche Proportionen besorgten B als zu groß erschienen sein; die *βουλή* diente also auch dazu, dem Odysseus Mitarbeiter zu geben (75); freilich hat B diese schon beim Zurückh lten der Davonstürzenden einzusetzen versäumt (Bemerkung von Hugo Mühlestein); vgl. Anm. 3.

[3] Das Auftreten Nestors neben Odysseus soll wohl V. 75 *ὑμεῖς δ' ἄλλοθεν ἄλλος ἐρητύειν ἐπέεσσιν* wahr machen.

ὡς πρὶν ἔχων ἀστεμφέα βουλὴν setzt das Schwanken und Mißtrauen Agamemnons und die *πεῖρα* voraus. 342 *αὔτως γὰρ ἐπέεσσ' ἐριδαίνομεν* ist überhaupt schief und würde besser in den Streit der *μῆνις* passen, während hier ja nur der eine Thersites der Gegner war. Der Ausdruck der Nestorrede ist überhaupt oft nicht geschickt: die zahlreichen *πρίν*! Von Helena ist in dem etwas gequälten Vers 356 (*τείσασθαι δ' Ἑλένης ὁρμήματά τε στοναχάς τε* = 590 im Katalog) vorausgesetzt, daß sie sich nach Hause sehnt. 357 deutet wie die B-Interpolation 253 auf die Nosten[1], Nicht nur Analytiker wie Schwartz 6f., sogar Unitarier wie Jacoby 594f. und dann Bornemann 12f. haben die Nestorrede ausgeschieden, mit guten Überlegungen, sodaß ich mich auf weniges beschränken kann.

Neues fügt B im Schlußteil von Nestors Rede zu (vgl. Jacoby 595). Wie schon im Gerontenrat 83 treibt auch hier Nestor den Agamemnon zu baldiger Schlacht, aber sein berühmter Rat, das Heer nach Phylen und Phratrien zu ordnen und aufzustellen, widerstreitet bekanntlich der Weise, wie bei Homer gekämpft wird. So gegliedert pflegten die Heere der Poleis auszuziehen[2]. Von Koechly (22 = Ph. Schr. I 18) bis Jacoby (599) haben viele mit Recht in den Worten nicht einen Hinweis auf die Epipolesis des *Δ*, sondern auf die Kataloge gesehen[3]. Wenn am Ende Nestor dann doch mit einem eventuellen Mißerfolg der heutigen Schlacht rechnet, so läßt ihn B unbedacht dem Sinn des ganzen Stücks widerstreiten, denn Agamemnon und nach Odysseus' Rede alle Achäer müssen jetzt des Glaubens sein, heute zu siegen[4]. B weiß aber eben, wie es in der Ilias noch nicht zur Eroberung Troias kam.

In Agamemnons lobender Antwort auf Nestors Rede klingt gleich das «wenn ich zehn solcher Berater wie dich hätte, würde Troia bald fallen» fast lächerlich. Nicht für Rater, sondern für Krieger ist dieser Gedankentypus geprägt, und so spricht denn auch in der Epipolesis *Δ* 288ff. derselbe Agamemnon sinngemäßer zu den Aianten: wenn alle euren Kampfmut hätten, usw. Oft ist auch schon gesagt, daß das Schuldbekenntnis Agamemnons 375ff. und seine Verheißung des Endsiegs auf dann, wenn Achill wieder mit ihm einig ginge, an dieser frühen Stelle des Ganzen nicht am Platze sind, ja der Konzeption ins Gesicht schlagen[5]. Aber in der Ilias kommen die Litai des *I* (s. besonders 115ff.) und die Versöhnung des *T*.

Das Folgende behandle ich nur kurz. Die prächtigen Verse 381ff., in denen nun Agamemnon als erfahrener Kriegsherr das Heer sich zum Kampf vorbereiten heißt, sind die Erfüllung dessen, was ihn der Traum hieß und was die Panik unterbrach. Auch bei A mußte Agamemnon nach Odysseus' Eingreifen den Befehl zur

---

[1] Vgl. Jacoby 595, 1.
[2] Wilamowitz 273f., Jacoby a. a. O.
[3] Freilich 364ff. mögen die Epipolesis vorbereiten: Schwartz 20.
[4] Vgl. Jacoby 595, Bornemann 13. Bethe 210 weist zu 367 gut auf 111. 114 (x), sie stammen vom selben Dichter.
[5] Daß sich 377. 378 nicht allein ausscheiden lassen, wie nach Koechly und Christ Wilamowitz S. 270 vorschlug, hat Schadewaldt 153, 2 mit Recht bemerkt.

Rüstung geben[1]. Ebenso paßt zum ursprünglichen Plan das Opfer und Gebet Agamemnons, das Zeus nicht erhört, 420: *ἀλλ' ὅ γε δέκτο μὲν ἱρά, πόνον δ' ἀλίαστον ὄφελλεν*[2]. Es ist eben jener Zeus, der in Erfüllung des der Thetis gegebenen Versprechens den Trugtraum sandte; und wenn Agamemnon darum betet, heute noch Troia erobern zu können (413f.), so lebt er in der ihm durch den Traum verursachten Illusion (29. 36ff.). Der Bezug der Stellen ist deutlich[3]. Hingegen gehört die Einladung an die sieben Geronten 404ff. offenbar dem Dichter des Gerontenrats; auch hier wird Nestor ausgezeichnet (*Νέστορα μὲν πρώτιστα*!). B läßt seinen Nestor dann nochmals zum Krieg treiben, indem er, wie vorher die richtige Aufstellung, so nun den Auszug instruiert; wieder wie schon 342 schilt er 435 *μηκέτι νῦν δήθ' αὖθι λεγώμεθα*[4] auf wortreiches Reden, nur noch unangebrachter, denn es hat niemand gesprochen, und es will niemand sprechen. Die beiden Ansprachen Nestors gehören natürlich demselben Dichter[5].

Auf die Sonderung der Schichten verzichte ich hier. Der Abschluß 453f. (*τοῖσι δ' ἄφαρ πόλεμος γλυκίων γένετ' ἠὲ νέεσθαι | ἐν νηυσὶ γλαφυρῇσι φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν*) steht in beabsichtigter Opposition zur Panik 142 (*τοῖσι δὲ θυμὸν ἐνὶ στήθεσσιν ὄρινεν*), und wenn in der berühmten Gleichnisreihe Agamemnon göttergleich erscheint und Zeus ihn 482 *ἤματι κείνῳ* unter allen Helden besonders hervorstechen läßt, so wissen wir, daß der Gott ihn gerade heute in Not und Niederlage führen wird. So Homer.

---

[1] So auch Bornemann 13. Vers 387 gehört wohl B, gestrichen von Nauck und Schwartz. 380 *οὐδ' ἠβαιόν* (B) nach 386 (A).

[2] *ἀλίαστον* statt *ἀμέγαρτον* wohl durch die Imitation 797 *πόλεμος ἀλίαστος* bestätigt. Das Zusammentreffen von Apollonios Soph. und Plutarch im Zitat von 414 *δός με κ. πρ.*, was Weglassung von 413 voraussetzt, ist sonderbar.

[3] Vgl. Jacoby 597, 1.

[4] Vgl. Schwartz 3, der für Zenodots *μηκέτι νῦν ⟨δὴ⟩ ταῦτα λ.* eintritt, Bornemann 14, 23.

[5] Anders Jacoby und Bornemann. – Überall erweist sich also im *B* Nestor als sekundär. 442–444 sind Abklatsch von 50–52; für die *ἀγορή* sind die Verse geprägt.